

Norman Russell, Cyril of Alexandria, The Early Church Fathers, London/New York (Routledge) 2000, X + 272 S., ISBN 0-415-18250-6 (hardback) bzw. 0-415-18251-4 (paperback), £ 65,-; € 93,99.

Die Erschließung des umfangreichen Werkes Kyrills von Alexandrien ist derzeit in vollem Gange. Einige kritische Editionen konnten in den letzten Jahren vorgelegt werden, andere sind in Arbeit. Auch mehrere Monographien zur Theologie Kyrills wurden in jüngster Zeit veröffentlicht. Gleichwohl bleibt noch viel zu tun. Bei einer ganzen Reihe von Werken, vor allem den exegetischen Schriften, müssen wir unverändert auf den Migne (bzw. die diesen Nachdrucken zugrunde liegenden Editionen) bzw. auf die

heutigen kritischen Ansprüchen nicht mehr genügenden Ausgaben Philip Puseys aus dem 19. Jahrhundert zurückgreifen. Auch die Theologie Kyrills wird weithin immer noch über die Schriften wahrgenommen, die er im Zusammenhang der christologischen Kontroverse verfasst hat, also vor allem die dogmatischen Briefe. Die großen apologetischen oder exegetischen Schriften werden selten zitiert.

Diese einseitige Kenntnisnahme beruht nicht zuletzt auch auf den philologischen Schwierigkeiten, denen sich der am Denken dieses Kirchenvaters Interessierte gegenüber sieht. Kyrill schreibt ein idiosynkratisches, geradezu „barockes“ Griechisch mit langen, umständlich konstruierten Perioden, über die in reichem Maße kaum übersetzbare Partikel gestreut sind. Die allermeisten Theologen sind heute damit überfordert, während sich professionelle Gräzisten nur allzu selten in diese Außenposten ihrer Textlandschaft verirren.

Um so dankbarer ist man daher, wenn es sich ein moderner Gelehrter zur Aufgabe macht, den streitbaren Patriarchen von Alexandria einer breiteren Öffentlichkeit in Form eines Readers vorzustellen. Den Usancen der „Early Church Fathers“ entsprechend führt Norman Russell zunächst in einer umfangreichen Einleitung in Leben und Werk des Kirchenvaters ein. Er tut dies mit spürbarer Sympathie für seinen „Helden“, ohne dabei dessen problematische Seiten zu unterschlagen. Die Ergebnisse der aktuellen Forschung werden in flüssiger, gut lesbarer Form präsentiert. Auch Bemerkungen zur Überlieferungs- und Editions-geschichte des Textes – die ihrerseits ein Stück Theologiegeschichte darstellt – fehlen nicht. Eine Übersicht über Kyrills Werke und deren Datierungen hätte zusätzlich gute Dienste leisten können.

In der Auswahl aus dem Werk hat Russell auf Überschneidungen mit den Sammlungen von L. Wickham und J. McGuckin bewusst weithin verzichtet und auf die bis etwa 431 verfassten Werke, d.h. den *Jesaja-* und den *Johanneskommentar*, die Schrift gegen Nestorius, die Erklärung der Zwölf Kapitel, ferner auf die (von ihm als später angesehene, doch vgl. unten) Apologie *Contra Iulianum* zurückgegriffen. So kann man Russells Übersetzungen als Ergänzungen zu denen seiner britischen Kollegen lesen.

In den Übertragungen optiert er im Zweifelsfall eher für gute Lesbarkeit als für größtmögliche Textnähe. Dies soll aber nicht heißen, dass die Wiedergaben ungenau wären. Im Gegenteil: Man ist überrascht zu sehen, wie sehr sich der Verfasser, der bisher nicht durch größere wissenschaftliche Arbeiten zu dem alexandrinischen Patriarchen hervorgetreten ist, in dessen Gedankenwelt vertieft hat und die nuancierte Ausdrucksweise Kyrills auch im Englischen wiederzugeben sucht.

Eine kommentierte, allerdings keineswegs vollständige Bibliographie (es fehlen etwa neuere Arbeiten G. Münch-Labachers und D. Pazzinis) rundet die Veröffentlichung ab.

Russells Buch ist nicht ganz frei von Ungenauigkeiten und Fehlern. Dazu gehört das sprachliche Monstrum *illustri* (als Nom. Pl., S. 49), aber auch die (älterer Sekundärliteratur) entnommene Behauptung, Kyrill gebrauche den Begriff ἐκπορεύσις bzw. das dazugehörige Verb ἐκπορεύειν nur neunmal (so S. 29 mit Anm. 92). Statt dessen ist von mehreren Dutzend Belegen auszugehen, wie man heute unschwer elektronisch nachprüfen kann.

Für die Frage der Datierung von *Contra Iulianum* (vgl. S. 57) sind nun die – erst nach Erscheinen von Russells Buch vorgelegten – Ergebnisse Markus Vinzents nachzutragen, der die Fertigstellung des Werkes mit überzeugenden Argumenten auf die Jahre 423 bis 428 eingegrenzt hat¹. Die Schrift gehört damit ebenfalls in die Zeit vor Ausbruch des Nestorianischen Streits.

¹ M. Vincent, Halbe Heiden – Doppelte Christen. Die Festbriefe Kyrills von Alexandria und die Datierung seines Werkes *Contra Iulianum*, in: A. Dörfler-Dierken/W. Kinzig/M. Vincent (Hgg.), Christen und Nichtchristen in Spätantike, Neuzeit und Gegenwart. Beginn und Ende des Konstantinischen Zeitalters. Internationales Forschungskolloquium aus Anlass des 65. Geburtstags von Prof. Dr. Adolf Martin Ritter, Texts and Studies in the History of Theology 6, Mandelbachtal/Cambridge 2001 S. 41-60.

Ein Letztes: Kann man allen Ernstes die Behauptung aufstellen, Kyrill werde heute nicht mehr viel gelesen (so S. 63)? Gewiss wird das Werk in seiner ganzen Breite immer noch nicht angemessen wahrgenommen. Die dogmatischen Schriften hingegen, die im Zusammenhang mit den christologischen Auseinandersetzungen entstanden sind, werden – wie ein Blick ins Internet zeigt – unverändert gedruckt, gelesen und zitiert. Kyrill ist nicht tot, aber ob sein Einfluss heute segensreicher ist als vor 1600 Jahren, wäre erst noch zu untersuchen².

Bonn

Wolfram Kinzig

² Anm. d. Red.: Diese Besprechung wurde bereits 2004 fertiggestellt, konnte aber aufgrund von Umständen, die nicht der Rezensent zu verantworten hat, erst jetzt gedruckt werden.